

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 8

Artikel: Helene von Lerber
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei prächtige Kränze mit beschrifteten Schleifen zogen die besondere Aufmerksamkeit der Teilnehmer an der Begräbnisfeier von Helene von Lerber auf sich: der eine stammte von den *ehemaligen Schülerinnen*, der andere vom *Schriftstellerverein* und der dritte von der *Vereinigung bernischer Akademikerinnen*. Die in der Osternacht in ihrem 67. Altersjahr, ein paar Tage vor dem geplanten Flug nach dem Heiligen Land, so plötzlich Abberufene war von 1928—1960 Lehrerin am Seminar der neuen Mädchenschule. Deutsch war ihr Hauptfach, sie unterrichtete aber auch in Religion, Englisch, zeitweise in Pädagogik. Es bleibe ihren Schülerinnen vorbehalten, zu bezeugen, was ihnen ihre Lehrerin bedeutete, wie sie ihrem Leben Richtung und Gehalt gab. Die Schreibende erinnert sich der überzeugenden Art, in welcher die Seminarlehrerin gelegentlich an Patentprüfungen mitwirkte, äußerst sorgfältig vorbereitet, voller Verständnis für die im Feuer stehenden Kandidantinnen.

Im Nebenamt und seit ihrer Pensionierung im Hauptamt war Helene von Lerber *Schriftstellerin*. Die von der Landesbibliothek zusammengestellte Liste ihrer Werke umfaßt eine stattliche Anzahl von Romanen, die zum Teil mehrere Auflagen erlebten, Novellen und Erzählungen, biographisch-historische Darstellungen, von denen einige vom Verein zur Verbreitung guter Schriften herausgegeben wurden. Unvergeßlich bleibt mir die Vorlesung einer feinen, tief sinnigen Weihnachtsgeschichte, die sich in der Ruine von Les-Beaux, dem romantischen Provence-Städtchen, das der Schriftstellerin besonders ans Herz gewachsen war, abspielte. Zur Jahrhundertfeier der neuen Mädchenschule im Jahr 1951 verfaßte Helene von Lerber eine Gedenkschrift. In der Sammlung *Berner Heimatbücher* erschienen drei reizvolle Hefte: «Bernische Pfarrhäuser», «Bernische Landsitze aus Rudolf v. Tavel's Werken», «Mit Rudolf v. Tavel auf dem Buchholterberg», alles Zeugen ihrer liebenden Verbundenheit mit bernischer Geschichte, bernischem Wesen und bernischem Schrifttum. Im Jahre 1961 erschien ihr umfangreiches Werk «*Oben bleiben*», die auf gründlichem Quellenstudium aufgebaute Lebensgeschichte der tapferen Glarnerin, Emilie Paravicini-Blumer (1808—1885), ein ungemein fesselndes Frauenbuch, das seinerzeit auch in der «Lehrerinnen Zeitung» ausführlich besprochen wurde. In der Herausgabe des Werkes stieß die Verfasserin, wie sie uns selbst mitteilte, auf unerhörte Schwierigkeiten, so daß ihr fast gänzlich der Mut entsank. Die Herausgabe und Würdigung des Werkes entschädigte sie für alle Mühe.

Helene von Lerber war *Akademikerin*. Sie hat in Bern, Heidelberg und Paris Germanistik, Neu-Französisch und Englisch studiert, im Jahre 1924 eine Dissertation über den Einfluß der französischen Sprache und Literatur auf Conrad Ferdinand Meyer und seine Dichtung verfaßt, als Gymnasial-Lehrerin zeitweise sogar Latein und Griechisch unterrichtet, von der Universität Bern die *Hallermedaille* (1946) und von der Stadt Bern den *Literaturpreis* erhalten (1946). Bei allen diesen außergewöhnlichen Leistungen und wohlverdienten Ehrungen blieb sie in ihrem Wesen ungemein bescheiden, fast ängstlich zurückhaltend und doch empfänglich für jede freundliche menschliche Begegnung, jede verständnisvolle Anerkennung ihrer Arbeit. Wir gedenken der lieben Entschlafenen in hoher Anerkennung und in warmer Dankbarkeit.

H. St.